

DIENSTGEBÄUDE Art Space Zurich

Joëlle Allet / Delphine Chapuis Schmitz / Esther Kempf

31. Mai – 30 Juni 2010

We have been looking forward to seeing you - Die Wandarbeit *Or so they say* (2012) von Delphine Chapuis-Schmitz (F) richtet sich wie ein Willkommensgruss an die Eintretenden im Dienstgebäude Zürich und liest sich als Einladung ins Universum von **Joëlle Allet, Delphine Chapuis Schmitz und Esther Kempf**. Die Auseinandersetzung mit dem Raum, die Erforschung und Verschiebung von Sehgewohnheiten und Wahrnehmungsmodalitäten und das Aufbrechen von Erwartungshaltungen sind verbindende Elemente im Schaffen der drei Künstlerinnen, die ihre Arbeiten im Dienstgebäude zum ersten Mal gemeinsam präsentieren.

Der Ausgangspunkt von **Delphine Chapuis Schmitz**s (F) Arbeiten ist immer die sorgfältige Auseinandersetzung mit den Räumlichkeiten des Ausstellungsortes. Sie erkundet und analysiert seine Dimension, Materialität, Struktur und kreiert mit subtilen Eingriffen Umgebungen, die erst durch die Anwesenheit eines Betrachters ihre vollständige Form erreichen. Die Künstlerin folgt Robert Smithson's Überzeugung, dass Installationen Räume leeren und nicht füllen sollten, und so lenken ihre Arbeiten die Aufmerksamkeit auf den Raum und enthüllen dessen bauliche Besonderheiten. In *One and the same (according to the indiscernability of individuals)* (2012) treten Mumpelkugeln wie Augäpfel aus der Wand hervor, setzen den Betrachter ihrem Blick aus und fordern ihn auf, in einen Dialog mit seiner Umgebung zu treten. Der Raum erhält eine überraschende Präsenz und wird zum aktiven Teilnehmer am Ausstellungsgeschehen.

In unregelmässigen Intervallen fliegen Confettis in der poetischen Videoarbeit *Aspetta* (2010) durch die Luft, die der Schwerkraft zu trotzen scheinen. Wie der Titel impliziert, wird das Warten auf ein Ereignis zum eigentlichen Gegenstand des Werks und regt zum Nachdenken über Erwartungshaltungen und das rätselhafte Wesen der Zeit an.

Die in Leukerbad (VS) geborene Künstlerin **Joëlle Allet** gestaltet Objekte, die zwischen Kunst und Design schwanken und mit der Verführungskraft von glatt polierten, glänzenden Oberflächen und intensiv leuchtenden Farben spielen. In *Roundabout* (2012) weckt die Künstlerin den Spieltrieb, dessen Befriedigung durch die fragile Beschaffenheit der Objekte jedoch unerfüllt bleiben muss. Die sechs überdimensionierten, in ihrer Farbgebung an Angelköder erinnernden Kreisel befinden sich in einer Art offenen Verschalung, gefangen in einem Zustand künstlichen Gleichgewichts. Bei längerer Betrachtung entwickeln die Formen eine fast hypnotische Wirkung und die Frage nach Bewegung oder Stillstand scheint auf einmal ungewiss.

Mit der partizipatorischen Installation *Standard* (2012) wirft Joëlle Allet die Besucher auf sich selbst zurück. Die von der Künstlerin eigenhändig in verschiedenen Höhen angefertigten Getas waren früher Bestandteile der traditionellen japanischen Bekleidung und dienten dazu, die Füße und Kleidung vor dem Schmutz der Strasse zu schützen. Im Ausstellungsraum verwandeln die erhöhten Schuhe ihre TrägerInnen in wandelnde Kunstobjekte wobei die Exponiertheit und die delikate Balance die Wahrnehmung des eigenen Körpers ins Zentrum der Betrachtung rücken. Gleichzeitig verweist die Künstlerin mit feiner Ironie auf den Aspekt der Selbstdarstellung im Vernissagenkontext.

Alltagserfahrungen – eine Fahrradfahrt durch Zürich mit Holzplatten auf dem Fahrrad balancierend zum Beispiel - regen **Esther Kempf** (ZH) zu Versuchsanordnungen an, mit welchen sie auf spielerisch-experimentelle Weise die physikalischen Parameter von Raum und Bewegung, die Gesetze der Mechanik und die Prämissen menschlicher Wahrnehmung und deren Täuschung erforscht. In der Videoarbeit *Die Sonne war nicht Zeuge* (2012) bewegt sich ein Gefährt in der Dunkelheit geräuschlos eine abfallende Strasse hinab und verschwindet hinter einer Biegung. Die Rätselhaftigkeit der Erscheinung erhält durch die Allusion an die Eingangssequenz von David Lynch's *Mullholland Drive* eine zusätzliche Steigerung. Durch geringfügige Verschiebungen gewohnter Dimensionen und dem Zusammenbringen weniger Bedingungen erzeugt die Künstlerin das Simulacrum eines Automobils, und führt dem Betrachter die Abhängigkeit sinnlicher Wahrnehmung von der Perspektive des Erlebens buchstäblich vor Augen.

Bleibt ein Stuhl ein Stuhl auch wenn er wie ein Tisch aussieht? Die sechsteilige Farbfotografieserie *Give me options* (2012) zeigt einen Holzstuhl in variierenden Montagezuständen ohne dass die Materialmenge verändert wird. Auf atomistische Wahrnehmungstheorien vorsokratischer Philosophen zurückgreifend, stellt Esther Kempf die Frage nach der Wesenheit von Dingen und bricht durch ihre eigenwilligen Arrangements mit Sehgewohnheiten.

Text Isabelle Zürcher